Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 37 | **München, 11. September 1931** | **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5691

	Sept.	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	13	2	Neujahr ראש השנה יום ב׳
Montag	14	3	Fasten Gedaljah צום גדליה
Dienstag	15	4	
Mittwoch	16	5	
Donnerst.	17	6	
Freitag	18	7	
Samstag	19	8	האזינו שבת שובה הפטרה שובה ישראל, עד יכשלו בם תקעו שופר, (מי אל כמוך*) * Poln. Ritus

Das Jüdische Echo

Nummer 37 11. September 1931 18. Jahrgang

Jahreswende in der Zeitenwende

Die jüdische Jahreswende 5692 fällt in eine Zeit, die als Wende prinzipieller Art bezeichnet werden muß. Wir stehen mitten in einer Umwälzung, die alles bisher in den letzten Revolutionen seit 1789 an Umfang und Bedeutung übersteigt. Die soziale Umgestaltung, von vielen Theoretikern und politischen Führern vorausgesagt und vorbereitet, ist in Fluß geraten, und wir sind die Zeitgenossen des großen Geschehens. Zeugen einer derartigen Entwicklung zu sein, bedeutet für die meisten, mitzuleiden. Nur für einen geringen Teil bedeutet es auch, mitzukämpfen. Gilt das Gesagte schon für alle Kulturvölker, so ist es für die jüdische Gemeinschaft in der ganzen Welt noch von weit größerer Bedeutung. Aus Gründen, die, wie die jüdische Gemeinschaft innerhalb der Kulturwelt, einmalig sind, wird das jüdische Volk von all dem großen Geschehen, von dem Vorbeben der kommenden Erschütterungen und von den Umwälzungen der nächsten Jahre in seinen Grundlagen stärker berührt als andere Volksgemeinschaften.

In dieser Beziehung verdient eine Betrachtung, welche Dr. Max Wiener anläßlich der jüdischen Feiertage anstellt, weiteste Verbreitung in der jüdischen Öffentlichkeit. Die hohe Warte, von der aus er den Fluß der Erscheinungen überblickt, sichern seinen Ausführungen stärksten Eindruck und zustimmendes Echo. Er schreibt u. a.:

Daß wir mitten in einer sozialen Umformung begriffen sind, in der kein überkommenes, kein ererbtes Recht standhält, die Sitte und Sittlichkeit, Ehe und Familienverfassung, Eigentum und Beruf aufs heftigste berennt, das ist heute schon eine Binsenwahrheit. Woran man aber nicht so oft denkt, und was diese Revolution für jeden einzelnen ausnahmslos so überaus schmerzlich macht, das ist das ungeheure Tempo, in dem sich diese Entwicklung vor unseren Augen und an unserem lebendigen Wesen vollzieht. „Von Hemdsärmel zu Hemdsärmel — drei Generationen", sagt der Amerikaner und will damit den Auf- und Abstieg in der Geschlechterfolge kennzeichnen. Das war in der guten alten Zeit. Wir sahen und sehen, daß nun diese Entwicklung höchstens ein halbes Menschenalter für diesen Endeffekt braucht. Wär's nicht das eigene Leben und das der uns ganz Nahen rings um uns, an und in dem das alles geschieht — diese Zeit, bis an den Rand gefüllt mit Geschehen, wäre interessanter zu durchleben als irgendeine frühere.

Aber das ist es, der Sturmlauf der Geschichte zertritt, zertritt, zerquält eine unendliche Fülle von fühlendem Leben. Ihr Rhythmus wird sich wieder einmal mäßigen. Morgen, in zehn, in zwanzig Jahren, wer weiß wann? wird es wieder „normal" zugehen. Und wenn der neue Tag, der helle, sonnige, angebrochen, dann wird er — so hoffen wir — über einer glücklicheren Menschheit leuchten. Über einer Menschheit, die aus härtester Not und wilder Verzweiflung gezwungen war, einen Friedensbund aller mit allen zu stiften, über Völkern, die, alle Lebensbedürfnisse längst in verschwenderischster Fülle produzierend, es endlich gelernt haben werden, ihren Reichtum gerecht und vernünftig unter alle ihre Kinder zu verteilen.

Doch bis dahin? Wie bringen wir die lange Nacht zu? Sollen wir uns die Nächstenliebe abgewöhnen, weil sie nur um einen Tropfen das Meer des Unheils mindern kann? — Schon um unserer selbst willen, soweit wir noch aufrecht stehen, dürfen wir es nicht. Jeder sieht heute ganz klar, daß sein Stehen kein Verdienst und keine Tüchtigkeit ist und seines Nächsten Fallen keine Schuld. Beides ist mehr als je nur Zufall, Glück oder Unglück, Schicksal, wie immer man es nennen mag. Kleine Taten der Liebe und der Hilfstätigkeit scheinen nahezu das einzige zu sein, was schöpferisch zu tun, selber zu bewirken uns übrig geblieben. Denn den Spielraum unserer Handlungsfreiheit, auch den der anscheinend so groß und hochmögend Dastehenden, hat uns das unheimliche Geschick so arg verschränkt.

Und dann: die Welt von morgen wird anders aussehen wie die von gestern. Aber nicht alle Werte von gestern werden morgen außer Kurs gesetzt sein. Gerade weil wir gewiß sind, Zeugen einer Weltwende zu sein, wie sie Völkerwanderung, Reformation, französische Revolution in das Menschheitsgeschehen eingeschnitten, müssen wir besonnen uns fragen, was vom Alten wird hinübergerettet? Wir Juden sind Kinder eines uralten Volkes, Kinder des ewigen Gottes. Wir haben im Wechsel der Zeiten tausendfältige Schicksale getragen und fühlten in ihrer Mannigfaltigkeit doch eine durchgehende Einheit. Der Wandel im Einzellos, den der rasende Wirbel der von uns geschauten, erlittenen Umwälzung bringt, erfüllt jedes Individuum mit entsetztem Staunen. Der Allheit unserer Weltgemeinde, die ja ein besseres Gedächtnis hat als alle einzelnen, die zu ihr sich rechnen, sagt er nichts Neues, wenn er die begrenzte Lebensdauer auch der fundiertesten Einrichtungen mit jedem Tag beweist. Aber es handelt sich darum, ob wir, wir einzelnen Juden, von der allgemeinen Auflösung vielleicht härter getroffen, als die rings um uns, heute in das wirre Geschrei eines aufs Haupt geschlagenen Heeres ausbrechen wollen: sauve qui peut — rette sich, wer kann! —, oder ob wir bei aller persönlichen Schicksalsangst noch an den Sinn des Ganzen glauben. Was immer das Judentum, das vielspältige, in tausend Farben schillernde, jedem von uns sein mag — ohne eine allumschlingende Solidarität, die seinen Körper rettet, verflüchtigen sich seine Ideen wirkungslos in ein Nichts, bedeuten Hoffnungen und Erwartungen leere Worte. — Wenn diese Festtage irgend etwas sagen sollen, dann ist's doch dieses: Wir leben noch, wollen noch Juden sein! — Lassen wir jetzt unsere Gemeinden, unsere Organisationen, die vielseitigen Genossenschaften zur Pflege des jüdischen Gemeinschafstgeistes im Stich, glauben wir, im Sparen radikale Strenge gerade bei deren Stützung und Förderung anwenden zu sollen, so wird dieses Leben

vertrocknen. Solcher Erfolg ist gewisser als der beabsichtigte, sich selber wirksam zu entlasten.

Wir deutschen Juden sehen uns in eine besonders schmerzliche Prüfung hineingestellt. Unserem jähen Absturz gingen drei Generationen ungehemmten Aufstiegs voran. Unser Kreis hat so das allgemeine deutsche Schicksal in ausnehmend scharfer Ausprägung erfahren. Uns trifft auch, von allen materiellen Auswirkungen ganz zu schweigen, ein seelisch wirkender Faktor härter als andere. Wir sind doch wohl Menschen von überdurchschnittlicher Initiativkraft, tatfreudig, schaffensgläubig. Die Form heutiger Wirklichkeit aber zeigt sich so, daß dem Tun, dem erfinderischen Schaffen des einzelnen die Bahn durch die Barre eines allgewaltigen Menschenschicksals verbaut ist. Die Verflechtung aller Einzellose dünkt unentwirrbar. Uns fällt darum gewiß das Warten besonders schwer. Es ist merkwürdig, wie unsere neueste Geschichte uns diese Kraft, die in den Gemütern unserer Altvordern so stark wirkte, gelähmt hat. Aber begreiflichste, verständlichste Ungeduld der einzelnen wird ihrem Leben, das von Tag zu Tag mehr in das Gesamtlos verfließt, nicht die ersehnte Wendung geben. Wenn man eins in diesen ungewissen Zeiten als sicher voraussagen kann, so ist es dieses: wir stehen und fallen zusammen.

Unser Neujahrswunsch ist, daß uns Bitterkeit nicht die Kraft vergifte, auf den Morgen hoffen zu können.

Die Einweihung der Reichenbachschul

An dem Einweihungsfest der Reichenbachschul am Samstag, 5. September, erwies sich, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Münchener Juden sich durch den Bau dieses schönen neuen Gotteshauses erfreulich vertieft und intensiviert hat — es war ein seltenes Erlebnis, zu sehen, wie alle Kreise der Gemeinde lebhaften Anteil an diesem freudigen Ereignis nahmen und durch Vertreter kundgaben; über 500 Männer und 350 Frauen dürften in dem feierlichen, strahlend hellen Raum versammelt gewesen sein, um diese für die Münchener jüdische Gemeinde, besonders aber für die ostjüdische Kolonie bedeutsame Stunde mitzuerleben.

Herr Knoblauch bewillkommte mit herzlichen Worten alle Erschienenen und übergab namens der Baukommission die Schlüssel des neuen Hauses Herrn Kornhauser, dem Vorsitzenden der Vereine Linath-Hazedek und Agudath Achim, der seinerseits der Baukommission sowie allen Mitarbeitern am Bau, vor allem auch der Kultusgemeinde für die tatkräftige Unterstützung den herzlichsten Dank aussprach. Das neue Haus sei so schön, meinte er, weil so viel Liebe hineingebaut worden sei, die „Schechina" werde in ihm wohnen.

Ein aus Mitgliedern des Chors der großen Synagoge, des Chors der Synagoge an der Herzog-Rudolfstraße und Mitgliedern der Vereine zusammengesetzter Chor sang sodann unter Leitung von Herrn Kapellmeister Ziegler „Mah Towu" und „Wajhi binsoa", während die Thorarollen in feierlichem Zuge hereingetragen und erstmals im Aron-ha-Kodesch untergebracht wurden.

Rabbiner Dr. Ernst Ehrentreu warf in einer gedankenvollen Weiherede die Frage nach der inneren Bestimmung eines, dieses Gotteshauses auf. Es genüge nicht ein Haus gebaut zu haben, man müsse sich auch Rechenschaft geben, wozu. Dieses neue Haus, so wollten es seine Erbauer und die religiösen Gedanken, von denen sie sich hätten tragen lassen, solle der Erhaltung der jüdischen Tradition gewidmet sein. Nur wer mit leidenschaftlicher Beharrung am Alten festhalte, der entspreche den Forderungen des jüdischen Gesetzes, wie nach einem Midrasch die erste Synagoge in Erez-Israel auf dem Platz erbaut sei, wo Isaak einst geopfert werden sollte, wie die erste Synagoge im Golus, in Babel nämlich, mit Schutt des ersten Tempels gebaut sei, den man sich aus Erez-Israel geholt habe, so müsse das Fundament auch dieses neuen Hauses der Schatz der jüdischen Vergangenheit sein. Im Kampfe gegen die entjudenden Einflüsse der Umgebung müsse jeder Jude an jüdischer Tradition und jüdischem Gesetz sich immer wieder aufrichten. Auf welche Kräfte man sich bei diesem Kampfe stützen müsse, dafür böte das neue Haus ein schönes Symbol. Nirgends fänden sich in ihm hebräische Sprüche, Sätze aus dem Gesetz, als an den bemalten Fenstern, als an der Grenze von Außenwelt und Judentum und diese Fenster seien gestiftet von edlen Frauen der Gemeinde. So müsse es immer die Aufgabe der jüdischen Frauen sein, den Männern in dem Kampfe gegen die Entjudung, in dem sie ermattet von den schweren Anstrengungen des Lebens häufig zu erliegen drohen, ein starker Rückhalt zu sein und die Grenze zwischen Judentum und Umwelt zu bewachen und nicht zu verwischen und verrücken zu lassen — diese Gesinnung und dieser Geist, so wünsche er, möchten immer in dem neuen Hause lebendig bleiben.

Rabbiner Wiesner, der nach ihm das Wort nahm, wies, indem er an David und Salomo erinnerte, darauf hin, daß es nicht jedem Geschlecht vergönnt sei, ein Gotteshaus zu bauen; wer in Wirklichkeit dazu berufen sei, müsse es auch in dem rechten Geiste tun. Über die Gebote, die für einen Synagogenbau besonders wichtig und bedeutsam seien, erzähle ein Midrasch von der Unterhaltung dreier Weisen. Der eine habe gemeint, der Satz, der alle andern Gebote in sich schließe, sei: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst; der zweite, es sei der Satz: Schema Jisroel; der dritte, es sei der Satz, in dem geboten sei, allmorgendlich und allabendlich ein Opfer darzubringen. Nächstenliebe, Gotteserkenntnis und religiöse Tat — das seien in Wirklichkeit die Forderungen, die die Synagoge an uns stelle, sie sollten in der neuen Synagoge immer verwirklicht werden.

Schließlich sprach Rabbiner Dr. Baerwald ein feierliches Gebet, in dem er den Segen Gottes für das neue Gotteshaus und seine Gemeinde erflehte.

Namens der israelitischen Kultusgemeinde München und des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden beglückwünschte Herr Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer die Erbauer und den Architekten zur Fertigstellung des meisterlichen schönen Hauses, das, entstanden in einer Zeit schwerster Not durch die Opferwilligkeit eines kleinen Kreises, eine bildhafte Bedeutung besitze und die Lebenskraft der jüdischen Gemeinschaft beweise. Es sei ihm eine Genugtuung, daß es möglich gewesen sei, einer großen Reihe von gewerblichen Betrieben und Arbeitern Beschäftigung zu geben, vor allem sei es ihm aber eine Freude, daß das schöne neue Gotteshaus ein sichtbares Zeichen dafür sei, daß der ostjüdische Bevölkerungsteil sich in der Gemeinde wohl fühle, daß sie in vollster Harmonie mit der Gemeinde leben und ihr die wertvollsten Dienste leisten.

Justizrat Dr. Elias Straus erinnerte daran, daß dieses schöne Fest, das die Münchener ostjüdische Kolonie und mit ihr die ganze Münchener Gemeinde feiern könne, wie nicht wenige jüdische Feste in einer Zeit schwerster, ungeheuerster Not abgehalten werde; die sei jüdisches Schicksal, wie es die jüdische Geschichte in ihrem tausendjährigen Verlauf immer und immer wieder zeige. Es sei auch mehr als ein

Zufall, daß dieses Fest gerade am Schabbath Nizavim stattfinde, an dem es uns Juden zur Pflicht gemacht werde, am Worte Gottes festzuhalten. Dieser Pflicht seien für ihren Kreis durch den Synagogenbau gerade die Ostjuden nachgekommen, die immer und so auch in München vor Jahrzehnten schon, sich in landsmannschaftlichen Kreisen zum Gebet zusammengefunden hätten. Diese Vereinigung im landsmannschaftlichen Kreise widerspreche nicht dem Gedanken der jüdischen Einheit. Jenen Männern, den Begründern der ersten Bethausvereine, die zum Teil diesen Tag noch miterleben könnten, der eine Frucht ihrer hingebungsvollen Arbeit sei, schulde man heute und immer größte Dankbarkeit. Wenn in einer Zeit, in der die Gemeinde nicht wachse, sondern zurückgehe, ein neues Gotteshaus gebaut worden sei, so erhelle daraus der zähe Lebenswille unseres Volkes, und diesen Bau, so sehr im Vergangenen wurzeln müsse, habe doch vor allem den Willen und die Bestimmung, der jüdischen Zukunft zu dienen, an den Aufgaben der jüdischen Gegenwart und Zukunft mitzuarbeiten, um das jüdische Volk seiner Erlösung entgegenzuführen, die sich in Erez-Israel vorbereite und an der mitzuarbeiten Aufgabe jedes Juden sei.

Nunmehr dankte Herr Karl Wiesel namens der Vereine all denen, die das Fest zu verschönern geholfen hatten, im besonderen dankte er auch dem Architekten, Herrn Diplomingenieur Gustav Meyerstein, nochmals für die überaus würdige und schöne Ausführung des Baues.

Psalm 30, von Herrn Kantor Davidovics mit prächtiger Stimme und ganzer Seele gesungen, Chorgesang und das Mussafgebet schlossen die einfache, aber begeisterte und begeisternde Feier ab.

Kundgebungen zu Rosch Haschanah

Aufruf der Executive der Jewish Agency zu einer Notaktion für Palästina.

London, 7. September. (JTA.) Die Exekutive der Jewish Agency erläßt den folgenden Aufruf:

„An die Juden der Welt!

Trotz der außerordentlich schweren Wirtschaftskrise, von der die Juden in allen Ländern betroffen sind, hält es die Jewish Agency für ihre Pflicht, in einer Zeit der Not an die jüdische Öffentlichkeit vertrauensvoll ein offenes Wort über die Lage in Palästina zu richten:

Unsere schwer errungenen Positionen in Erez-Israel sind infolge des Versagens der normalen finanziellen Eingänge in letzter Zeit in ernste Gefahr geraten und zwingen uns, an die gesamte Judenheit wegen einer außerordentlichen Aktion, eines Notopfers für Palästina zu appelieren.

Nichts liegt uns ferner, als durch Hervorhebung des gegenwärtigen schweren Moments das Bild der jüdischen Schöpfungen in Erez-Israel zu verzerren. Das Aufbauwerk in Palästina ist bis auf die jüngste Zeit stetig vorangeschritten. Selbst in einer Zeit wirtschaftlicher Katastrophen in der ganzen Welt, in einer Zeit, in der das Judentum in allen Ländern der Diaspora an seinen wirtschaftlichen Positionen Einbuße erleidet, hat der Aufbauwille des palästinensischen Jischuw trotz politischer Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet Großes geschaffen:

In der Landwirtschaft ist die Konsolidierung unserer Siedlungen fortgeschritten. Noch eine letzte Anstrengung ist nötig, um diese Kolonien, in denen die Erfahrungen einer langen Aufbauperiode ihren Ausdruck finden, vollständig unabhängig zu machen.

In der Küstenebene, dem Zentrum des Orangenbaus, dehnt sich der jüdische Besitz mehr und mehr aus. Die Verwurzelung des Juden mit dem Boden, die Rückkehr des Juden zur Landwirtschaft ist heute eine vollzogene Tatsache.

Hand in Hand damit hat sich die städtische Siedlung entwickelt. Gestützt auf die Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Hinterlandes, aber auch auf die wirtschaftliche Entwicklung des Nahen Ostens, entsteht eine vielversprechende junge Industrie, die sich einen inneren und äußeren Markt zu erobern beginnt. Große Perspektiven eröffnen sich für die Zukunft. Hafenbau und Ölleitung, die neuen Bahnverbindungen nach dem Irak und nach Syrien stellen Palästina in das Zentrum der wirtschaftlichen Entwicklung im Vorderen Orient.

So ist unser Jischuw von Jahr zu Jahr erstarkt und bereitet sich darauf vor, die Erfüllung seiner sozialen und kulturellen Aufgaben, mit denen er nicht nur sich, sondern der gesamten jüdischen Welt dienen will, auf eigene Schultern zu nehmen.

Dies alles — die Errungenschaft unendlicher Mühen und heroischer Opfer — ist jetzt in äußerster Gefahr. Die große historische Arbeit der Jewish Agency ist heute aufs schwerste bedroht, weil die materiellen Leistungen einzelner Judenheiten für Palästina, durch die kritischen Verhältnisse der betreffenden Länder beeinflußt, in den letzten Monaten katastrophal zurückgegangen sind und eine klaffende Lücke in die Finanzen unserer Aufbauarbeit geschlagen haben. So kann unser Werk in Palästina auf Jahre zurückgeworfen werden, während gerade diese Jahre von entscheidender Bedeutung sind und Vervielfältigung unserer Anstrengungen erfordern.

Ungeachtet aller Opfer ist die Lage der Kolonien und der Dörfer noch sehr ernst.

Wohl fehlt nur weniges, um unsere Siedlungen wirtschaftlich unabhängig zu machen. Gelingt es aber nicht, in der allernächsten Zeit die notwendigen Mittel bereitzustellen, so werden wichtige Punkte, die heute noch im Ausbau begriffen sind, vor der Gefahr des Verfalls und des Zusammenbruchs stehen. Die Einwanderung nach Palästina, die wir unaufhörlich fordern, und die für die jüdischen Massen von solcher Tragweite ist, müßte aus Mangel an Mitteln aufhören. Unser Schulwesen, das stärkste Bollwerk einer neuen jüdischen Jugend, die unentbehrliche Voraussetzung für die Belebung der hebräischen Sprache, geriete ins Stocken.

Daher wendet sich die Jewish Agency — in voller Erkenntnis der schwierigen Situation jedes Einzelnen — an die jüdische Welt mit der Forderung, in dieser ernsten Stunde durch ein außerordentliches Notopfer unsere wirtschaftliche und kulturelle Position in Erez Israel zu sichern.

Die Jewish Agency benötigt bis Ende September außerhalb der regulären Einnahmen des Keren Hajessod einen Minimalbetrag von 100 000 Pfund. Diese Summe kann — wenn auch unter großen Schwierigkeiten — ausreichen, die außergewöhnlich gefährliche Situation, in der sich das Palästinawerk befindet, zu überbrücken.

Juden! Wir erwarten von jedem, daß er — eingedenk dessen, was auf dem Spiel steht, unserer Aufforderung sofort Folge leistet. Viele Zehntausende jüdischer Männer und Frauen haben ihr Leben dem Wiederaufbau Palästinas gewidmet. Schon ist eine Leistung gelungen, die uns mit Stolz und eine fortschrittliche Welt mit Anerkennung und Bewunderung erfüllt. Dieses konstruktive historische Werk soll erhalten und fortgesetzt werden, um unseres Seins und unserer Geltung willen.

Von Euch und Eurer Opferfreudigkeit wird Fortschritt oder Stillstand abhängen. In diesem Moment

einer ernsten Prüfung rufen wir Euch zu: Erfülle ein Jeder seine Pflicht gegenüber dem erstehenden Jüdischen Nationalheim! Niemand schließe sich aus bei der Notaktion über Palästina!

London, September 1931, Jerusalem, Elul 5691.

Nahum Sokolow, Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation.

O. E. d'Avigdor Goldsmid, Vorsitzender des Council der Jewish Agency.

Ch. Arlosoroff; J. B. Berkson; S. Brodetsky; H. Farbstein; M. B. Hexter; Bernhard Kahn; Berl Locker; Emanuel Neumann; Werner Senator; Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency."

Die zionistische Executive über ihren Arbeitsplan.

London, 2. September. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation erläßt das folgende Manifest:

Zionisten!

Die Exekutive der Zionistischen Organisation erachtet es als ihre Pflicht, bei Übernahme der ihr durch den 17. Zionistenkongreß auferlegten Pflichten und Verantwortlichkeiten, der zioinistischen Welt die Hauptrichtlinien ihres Arbeitsplanes zu unterbreiten und alle Zionisten zur tätigen, freudigen Mitarbeit aufzufordern.

Die politische Arbeit der Jewish Agency bleibt von überragender Bedeutung für unsere Bewegung. Die Mandatarmacht rüstet zur aktiven Anteilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas, und es muß jetzt die erste Sorge der Exekutive sein, über die Rechte des jüdischen Volkes zu wachen, wie sie in der Balfour-Deklaration und im Mandat niedergelegt und garantiert sind. Unser Vertrauen in die Gerechtigkeit und Weisheit der Mandatarmacht und die Heiligkeit internationaler Verpflichtungen ist durch die Schicksalsschläge und Enttäuschungen der vergangenen zwei Jahre nicht zerstört worden. Der Anspruch des jüdischen Volkes auf eine von künstlichen Beschränkungen freie Einwanderung, auf die Möglichkeit des Bodenerwerbes und auf die ungehinderte wirtschaftliche, politische und kulturelle Entfaltung seines Lebens in Palästina wird die Basis der Verhandlungen mit den Vertretern Großbritanniens bilden.

Vorurteil und Mißverständnisse trüben noch unsere Beziehungen mit der arabischen Bevölkerung Palästinas. Die Erklärung der neuen Exekutive, die dem Kongreß bei seiner letzten Sitzung unterbreitet wurde, gab dem unwandelbaren Wunsch der Judenheit Ausdruck,

aktive Maßnahmen auf ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet zu treffen und friedliche Beziehungen und die Annäherung zwischen Juden und Arabern in Palästina herbeizuführen, von dem Grundsatz ausgehend, daß ohne Rücksicht auf die numerische Stärke keines der beiden Völker das herrschende, keines das beherrschte sein soll.

Die Exekutive wird der Lösung dieses Problems besondere Sorgfalt zuwenden und wird geduldig und unermüdlich daran arbeiten, Verdacht und Mißtrauen aus dem Wege zu räumen, so daß Juden und Araber lernen, einander zu achten und in ihrem gemeinsamen Interesse an der Entwicklung des Landes in Harmonie zu arbeiten.

Das jüdische nationale Heim kann nur auf der Grundlage produktiver Arbeit in Landwirtschaft, Industrie und Handel errichtet werden. Das Ideal der „Arbeit" war und bleibt die Triebfeder unseres Werkes und der Quell der Begeisterung für alle Juden in jedem Winkel der Diaspora. Der Chaluz, der nach Palästina geht, und der auf dem Boden oder in der Werkstatt arbeitet, und der Jude, der außerhalb Palästinas hilft, die finanziellen Mittel für unser nationales Werk zu beschaffen, müssen zusammenstehen in gegenseitigem Vertrauen, damit unseren Bemühungen voller Erfolg zuteil werde. Die furchtlose Haltung des Palästinensischen Jischuw angesichts von Not und Gefahr muß allen Juden als ein leuchtendes Beispiel zionistischer Pflichterfüllung vor Augen stehen, und wir müssen politischen Schwierigkeiten und finanziellen Nöten mit der Würde und Disziplin einer Nation gegenübertreten. Wir müssen mit verdoppelter und verdreifachter Energie Hindernisse überwinden, deren Ursachen nicht immer unserer Beeinflussung zugänglich sind.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation richtet an jeden einzelnen Zionisten die Aufforderung, sich mit unbeirrbarem Eifer der Arbeit für den Keren Hajessod und den Keren Kajemeth zu widmen und dazu beizutragen, daß der Erwerb von Boden in Palästina und seiner Nutzbarmachung für das fortdauernde Wachstum des jüdischen Nationalheims in Land und Stadt keine Unterbrechung erfährt. Die Exekutive richtet ihre Aufforderung an jeden einzelnen Juden, sich den Reihen unserer Mitarbeiter anzuschließen, zu helfen, und freigebig und willig ihren Tribut beizutragen, wenn unser Fonds an ihre Opferwilligkeit appellieren. Vor allem aber fordert die Exekutive von denen, die den Ehrentitel eines Zionisten tragen, mit dem Beispiel freudigen Opfermutes voranzugehen und den anderen den Weg zu zeigen, wenn sie in ihrem Beitrag für unser nationales Werk sich bis zur äußersten Grenze des Möglichen besteuern.

Landwirtschaftliche Kolonisation auf der Grundlage nationaler Volksbeiträge muß ausgebaut und konsolidiert werden. Mittelstandskolonisation, basiert auf privater Initiative, aber unterstützt durch unsere zentralen Institutionen, muß systematisch entwickelt werden. Die Exekutive wird nach diesen beiden Richtungen hin alles tun, was in ihrer Macht steht und vertraut dabei auf die Mitarbeit aller Volksschichten und Gruppen.

Es wird das Bemühen der Exekutive sein, auf dem Gebiete der Organisation neue Initiative und Entschlossenheit zur Geltung zu bringen. Die Zionistische Organisation muß erweitert, ihr geistiger Charakter muß herausgearbeitet und vertieft werden, so daß die Organisation nicht bloß einen mechanischen Apparat darstellt, sondern einen großen Bruderbund des Judentums, erfüllt von gemeinsamer nationaler Entschlossenheit. Die Exekutive wird es sich angelegen sein lassen, die zionistische Propaganda, insbesondere unter der Jugend, auf der breiten Grundlage jüdisch-nationaler Anschauungen, in ihrer Anwendung auf das jüdische Problem der Gegenwart und auf die Hoffnungen des Judentums für die Zukunft, auszubauen. In Erez Israel und im Galuth werden Anstrengungen gemacht werden, den Gebrauch der hebräischen Sprache und das Studium ihrer geistigen Schätze zu fördern.

Die Jewish Agency in ihrer in Zürich im August 1929 erweiterten Form muß zu einem starken Werkzeug konstruktiver Aufbauarbeit geschmiedet werden. Wenn dies in den letzten zwei Jahren nicht erreicht wurde, so waren ungünstige äußere Umstände und der Verlust an führenden Persönlichkeiten durch tragische Todesfälle hierfür verantwortlich. Die Exekutive der Zionistischen Organisation wird mit unseren Partnern in der erweiterten Agency in jeder nur möglichen Weise kooperieren, um von der Weltjudenheit in immer wachsendem Maße Hilfe für den Aufbau des nationalen Heimes zu erlangen.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation ist sich der großen Verantwortlichkeit bewußt, die sie übernommen hat, und sie kennt die Schwierigkeit der Aufgaben, die ihr bevorstehen. Die Exekutive tritt ihr Amt an, nach einer langen Periode historischer Entwicklung, die beginnt mit der Vision Herzls und endet mit dem politischen Genius und der praktischen Schaffenskraft Chaim Weizmanns. In der Überzeugung, daß die Judenheit den Willen und die Kraft besitzt, ihr Werk in Palästina zu vollenden, erbittet die Exekutive Hilfe und Mitarbeit.

Exekutive der Zionistischen Organisation
Nahum Sokolow, Präsident der Zionistischen Organisation
Dr. Chaim Arlosoroff, Prof. S. Brodetsky, H. Farbstein, Berl Locker, Emanuel Neumann
London, Jerusalem, Elul 5691.

Spaltung der Revisionistischen Union?

Berlin, 6. September. (JTA.) Ungeachtet der jüngsten Erklärung Meer Grossmans, wonach kein Mitglied der Executive der Union der Zionisten-Revisionisten die Führerschaft Wladimir Jabotinskys in Frage stellt, hält man, wie der JTA mitgeteilt wird, in den revisionistischen Kreisen von London und Paris die Spaltung der revisionistischen Weltunion als Folge der letzten politischen Entwicklungen für unvermeidlich. Die für Mitte September nach Brüssel einberufene Sitzung der revisionistischen Exekutive wird nicht stattfinden, da Jabotinsky und die seinen Standpunkt teilenden Pariser Mitglieder der Executive bereits endgültig erklärt haben, sich an dieser Beratung nicht beteiligen zu wollen. In den letzten Tagen ist der Vorschlag aufgetaucht, an Stelle der Sitzung der Exekutive eine solche des Parteirates einzuberufen, der bindende Beschlüsse in der Frage des Austritts aus der Zionistischen Organisation fassen soll. Im Hinblick darauf, daß Jabotinsky auf einer vorherigen Klärung bezüglich der von ihm propagierten „Independant Zionist Organisation" beharrt, hält man das Zustandekommen auch dieser Sitzung für sehr zweifelhaft.

Der Führer der gemäßigten Richtung innerhalb der revisionistischen Partei, Herr Meer Grossman, ist entschlossen, die Weltkonferenz im Dezember auf jeden Fall, auch gegen den Willen der Opposition, einzuberufen, um eine Entscheidung über das künftige Verhältnis der Revisionisten zur Gesamtorganisation herbeizuführen. Es verlautet, daß Grossman sich demnächst auf eine Tournee durch eine Reihe europäischer Länder begibt, um seine Position in den revisionistischen Reihen zu stärken.

Die „Jüdische Rundschau" die sich in ihrer letzten Nummer mit den Vorgängen im Lager der Revisionisten befaßt, fügt hinzu, daß sich in zionistischen Kreisen hartnäckig Gerüchte erhalten, wonach die gegenwärtige revisionistische Mehrheit mit Persönlichkeiten aus anderen zionistischen Gruppen, die auf dem Kongreß mit den Revisionisten zusammengingen, also vor allem mit einzelnen Persönlichkeiten der Gruppe B der Allgemeinen Zionisten und der Radikalen, wegen Bildung einer neuen Partei verhandeln. Diese neue Partei, deren geistige Führung bei den Revisionisten liegt, soll organisatorisch eindeutig innerhalb der Zionistischen Organisation stehen, während man es dann der heutigen Minderheit mit Jabotinsky an der Spitze überlassen will, aus der Organisation auszutreten.

London, 7. September. (JTA.) Vom Pressebüro der Executive der Union der Zionisten-Revisionisten wird mitgeteilt, daß die für den 19. und 20. September nach Brüssel einberufene Sitzung der Executive der Union verschoben werden mußte. Die in der Presse erschienene Mitteilung über eine bevorstehende Übersiedlung des Herrn Meer Grossmann nach Palästina wird kategorisch dementiert, ebenso die Mitteilung über eine beabsichtigte Verlegung des Zentralbüros. Im Einklang mit dem Beschluß der Revisionistenkonferenz in Basel werde das Zentralbüro in London bleiben.

Austritt der deutschen Revisionisten aus der Z.V.f.D.?

London, 7. September. (JTA.) Vom Pressebüro der Executive der Union der Zionisten-Revisionisten wird mitgeteilt, daß in den Versammlungen der deutschen Revisionisten in Berlin, Breslau und Frankfurt die Frage des Austritts der revisionistischen Union aus der Zionistischen Weltorganisation lebhaft erörtert wurde. Der Landesvorstand unter Führung von Richard Lichtheim, hat beschlossen, vorläufig zu dieser Frage keine Stellung zu nehmen, sondern nur durch Förderung der Aussprache usw. die Entscheidung des deutschen Landesverbandes vorzubereiten, die auf einer Landesverbandskonferenz am 11. Oktober in Berlin getroffen werden soll.

Ganz unabhängig von der Frage des Austritts aus der Zionistischen Organisation — heißt es in der Mitteilung weiter — wird in Deutschland die Frage des Austrittes aus der Zionistischen Vereinigung für Deutschland behandelt. Hierfür herrscht auch bei den Gegnern des Austritts aus der Zionistischen Organisation starke Stimmung, „hervorgerufen durch die Haltung der ‚Jüdischen Rundschau', die auch nach dem Kongreß fortfährt, im Sinne des Brith Schalom und noch darüber hinaus eine Politik zu betreiben, die dem Zionismus schädlich ist". Auch die Frage des künftigen Verhältnisses zur Z.V.f.D. werde auf der Landeskonferenz am 11. Oktober entschieden werden. Im Falle des Austritts werden sich die deutschen Revisionisten nach Art eines zionistischen Sonderverbandes in Deutschland konstituieren.

Neue Mitarbeiter in der englischen Regierung

Ormsby-Gore Minister, Sir Robert Hamilton und Malcolm Macdonald Unterstaatssekretäre

London, 6. September. (JTA.) Major N. Ormsby-Gore, der unter der konservativen Regierung Baldwin Unterstaatssekretär für die Kolonien gewesen war, ist in die neue Konzentrationsregierung Englands als Postmaster General eingetreten. Ormsby-Gore ist einer der Wortführer jener Gruppe der englischen Staatsmänner, die für strikte Durchführung der Balfour-Deklaration im Sinne der Förderung des Jüdischen Nationalheims eintreten. Als Unterstaatssekretär hat er oft Angriffe antizionistischer Parlamentarier gegen das Nationalheim durch schlagende Antworten entkräftet.

London, 5. September. (JTA.) Offiziell wird bekanntgegeben, daß Sir Robert Hamilton zum Parlaments-Unterstaatssekretär für die Kolonien ernannt worden ist.

Sir Robert Hamilton war eines jener acht Parlamentsmitglieder, die im Februar 1929 auf Anregung des Colonel Josiah Wedgwood die Seventh Dominion League gegründet hatten, deren Ziel es war, für die Eingliederung Palästinas in das British Empire als

siebentes Dominion zu wirken. Nach Erscheinen des Passfield-Weißbuches hat Wedgwood die Liga zum Zeichen des Protestes gegen das Weißbuch aufgelöst. Sir Robert Hamilton sollte seinerzeit in die Shaw-Kommission als liberales Mitglied eintreten, aber wegen seines bekannten Eintretens für die strikte Durchführung des Planes des Jüdischen Nationalheims seitens Englands und wegen seiner sonstigen oft geäußerten Sympathien für das jüdische Aufbauwerk hielt man es nicht für tunlich, ihn als Mitglied der Shaw-Kommission nach Palästina gehen zu lassen.

Malcolm Macdonald ist als Unterstaatssekretär für die Dominions in die neue englische Konzentrationsregierung eingetreten.

Malcolm Macdonald, der Sohn des Ministerpräsidenten Ramsay Macdonald, trat von je für aktive Förderung des Aufbaus des jüdischen Nationalheims seitens Englands ein. Im Verlauf der Krise in den letzten Verhandlungen zwischen der Leitung der Zionistischen Organisation und der englischen Regierung als Folge des Passfield-Weißbuches im Oktober 1930 hat sich Malcolm Macdonald wiederholt als Vermittler betätigt und arrangierte als solcher direkte Aussprachen zwischen Dr. Weizmann und dem Ministerpräsidenten Macdonald sowie anderen Mitgliedern der Regierung.

*

Die neue Regierung enthält nunmehr eine ganze Reihe von Freunden des Zionismus und man darf wohl hoffen, daß zionistische Probleme in freundlicherem Geiste behandelt werden als bisher.

Aus der jüdischen Welt

Vier jüdische Selbstmorde in Berlin an einem Tage

Berlin, 2. September (JTA.) Die Stimmung der Verzweiflung, von der weite Kreise der Juden in Deutschland infolge der Wirtschaftsnot erfaßt sind, drückt sich in einer Erhöhung der Zahl der Selbstmorde von Juden in Berlin wie im Reiche aus. In den letzten 24 Stunden wurden in Berlin vier jüdische Selbstmorde gezählt. Großes Aufsehen erregte der Selbstmord des 44jährigen Bankiers Joseph Molling, Leiters des Bankgeschäftes A. Molling in der Lennésstraße, der sich in einem Körperpflegeinstitut am Kurfürstendamm Ecke Rankestraße von der obersten Etage des Hauses in den Lichtschacht hinabstürzte.

In ihrer Wohnung Schützallee 45 in Zehlendorf wurde die 38jährige Frau Erna Gerson und ihre 11jährige Tochter Ruth mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Unheilbare Leiden und immer unerträglicher werdende wirtschaftliche Not trieben die unglückliche Frau in den Tod.

Der 42jährige Dentist Manfred Katz verübte Selbstmord durch Erhängen. Katz sollte aus seiner Wohnung in der Danziger Straße 72 exmittiert werden.

Berlin, 7. September (JTA.) Die jüdische Selbstmordchronik Berlins ist nun durch eine weitere Tragödie bereichert worden. Zwei greise Schwestern, die 60 Jahre alte Fanny Lippschitz und ihre 72jährige Schwester Emma, versuchten in ihrer Wohnung, in der sie eine kleine Kunsthandlung betrieben, ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende zu bereiten. Aus Briefen geht hervor, daß die Schwestern durch wirtschaftliche Sorgen zu der Tat getrieben worden sind.

Die Synagoge von Grünsfeld abgebrannt.

Karlsruhe, 7. September (JTA.) Einem Brande, dessen Ursachen bis jetzt noch nicht geklärt werden konnten, ist die Synagoge in Grünsfeld bei Tauberbischofsheim zum Opfer gefallen. Die Gemeinde hatte sie erst vor drei Jahren unter großen Opfern restaurieren lassen. Da das Feuer in den frühen Morgenstunden ausbrach und die Löscharbeit etwas spät einsetzte, sind nur noch die Grundmauern des Baues übrig geblieben. Eine junge Frau und zwei alte Männer bargen unter Lebensgefahr die Thorarollen.

Finanzministerium gewährt keine Zollermäßigung für Lulowim

Berlin, 2. September (JTA.) Das Reichsfinanzministerium hat in früheren Jahren den Zoll auf Palmen und Myrthen für jüdisch-ritualen Gebrauch am Sukkoth-Fest von 250 Mark auf 75 Mark pro 100 Kilogramm herabgesetzt. In diesem Jahre hat das Finanzministerium diese Ermäßigung verweigert. Trotzdem eine besondere Kommission in Berlin vorstellig wurde, wurde die Ermäßigung mit der Begründung abgewiesen, daß in der heutigen Zeit Ausnahmebestimmungen nach dieser Richtung hin nicht mehr erlassen werden können.

Plenarsitzung der Executive der Agudas Jisroel in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. 1. Sept. (JTA.) Am 30. und 31. August fand eine Sitzung der Executive der Agudas Jisroel statt. Gegenstand der zweitägigen Verhandlungen waren, abgesehen von den Regularien (Vorlage des Kassenberichtes, Finanzierung für die nächste Zeit, Organisationsfragen) die wichtigsten Probleme der Agudo-Arbeit in Erez Jisroel und in der Diaspora. In ersterer Hinsicht beschäftigte sich die Leitung mit den nunmehr erneut eingeleiteten Schritten, die öffentlich-rechtliche, paritätische Anerkennung der orthodoxen Gemeinden im Heiligen Lande neben der Knesseth Jsrael als eine Forderung der Gerechtigkeit und Gewissensfreiheit bei den zuständigen Stellen und gegebenenfalls beim Völkerbund zu erwirken. In Verbindung hiermit kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiden in der Agudo-Leitung vorhandenen Strömungen hinsichtlich einer politischen Zusammenarbeit mit den Organen der Knesseth Jsrael und der Zionistischen Organisation bezw. der Jewish Agency. Das Ergebnis der Abstimmung war der Beschluß, hinsichtlich der Frage dieser Zusammenarbeit kein allgemein gültiges Prinzip aufzustellen, sondern von Fall zu Fall unter maßgebender Mitwirkung der obersten rabbinischen Leitung zu entscheiden.

Die anti-religiöse Kampagne aus Anlaß der kommenden jüdischen hohen Feiertage bleibt wirkungslos

Moskau, 1. September (JTA.) Laut den aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion in Moskau eintreffenden Berichte verläuft die große antireligiöse Kampagne der Apikorsim-(Atheisten-) Zirkel gegen die Abhaltung der jüdischen hohen Feiertage überall ohne Wirkung. Die jüdischen Massen in den größeren und kleineren Städten nehmen von der anti-religiösen Agitation keine Notiz, die Atheisten-Zirkel selbst sind äußerst lau und begnügen sich damit, die vom Hauptquartier der Atheisten-Liga gelieferten anti-religiösen Flugblätter und Plakate zu verbreiten.

Vier jüdische Stadträte in Amsterdam

Amsterdam, 3. September (JTA.) Die Stadtverordnetenversammlung von Amsterdam wählte sechs neue Stadträte, davon sind vier Juden und zwar drei Sozialisten und ein Radikaler.

Der älteste Stadtrat, Herr S. Rodrigues de Miranda, wurde Vizebürgermeister von Amsterdam. Es ist dies das erste Mal, daß ein Jude in Amsterdam diese Funktion bekleidet.

Bolivien weist Juden aus

New York, 7. September (JTA.) Herr Alfred M. Cohen, der internationale Präsident des Ordens Bnei Brith, hat aus Bolivien ein Telegramm erhalten, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Regierung Boliviens eine Anzahl Juden auf Grund einer Denunziation reaktionär gesinnter russischer Einwanderer, daß sie sich kommunistisch betätigen, des Landes verwiesen hat. Es wurde ihnen eine 6tägige Frist zur Ordnung ihrer Angelegenheiten gelassen. Da es sich um polnische Juden handelt, hat die Förderation polnischer Juden in Argentinien die polnische Gesandtschaft in Buenos Aires ersucht, gegen die Ausweisung der unschuldig kommunistischer Umtriebe Verdächtigten bei der Regierung Boliviens zu intervenieren.

Schaukat Ali wieder in Palästina

Jerusalem, 2. September (JTA.) Der Führer der indischen Moslems, Schaukat Ali, der vor einigen Monaten aus Anlaß der Bestattung seines Bruders Mihammed Ali in Palästina geweilt und zur Durchführung einer antizionistischen Kampagne das Land bereist hat, ist am 1. September wieder in Jerusalem eingetroffen. Er hatte in Cairo die Reise von Indien nach London, wo er an der englisch-indischen Round Table Konferenz teilnehmen wird, unterbrochen, um mit seinen Freunden in Palästina zusammentreffen zu können. Auf dem Jerusalemer Bahnhof wurde er von mehreren arabischen Notabeln begrüßt. Am 6. September begibt er sich wieder nach Cairo, um an Bord der „Rajputana", mit der auch Ghandi reist, die Reise nach London fortzusetzen. In London wird Schaukat Ali, wie schon mitgeteilt, am 2. November, dem Jahrestage der Balfour-Deklaration, an der Demonstration der „Anglo Moslem Association" in der Albert Hall gegen den Zionismus als einer der Hauptredner teilnehmen.

Chancellor hat Palästina verlassen

Jerusalem, 2. September (JTA.) Der bisherige High Commissioner Sir John Chancellor, hat sich heute im Sonderzug von Jerusalem nach Haifa begeben, von wo er sich am Abend nach England eingeschifft hat. Auf dem Jerusalemer Bahnhof fand ein Abschiedszeremoniell statt, an dem von jüdischer Seite das Mitglied der Zionistischen Executive Dr. Chaim Arlosoroff und das führende Mitglied des Waad Leumi und der Histadruth Ben Zwi offiziell teilnahmen. Während des Zeremoniells kreisten neun Äroplane zu Ehren des scheidenden High Commissioners über dem Bahnhof.

Feuilleton

Aus dem Traktat Rosch Haschanah im Babylonischen Talmud

Gewählt und berichtet von Fritz Rosenthal

Um der Gemeinschaft willen

In den Tagen, da die Lehre noch von Javne ausging, entbrannte ein Lehrstreit zwischen Rabbi Joschuah und dem Rabban Gamliel: beide hatten Tag und Stunde der Hochheiligen Feste berechnet und waren zu verschiedenerlei Ergebnis gekommen. Es war aber der Rabban Gamliel der Fürst des Gerichts dieser Zeit und so befahl er Rabbi Joschuah, er sollte am Tage, da nach seiner Berechnung Sühnetag sei, mit Wanderstab und Geld vor ihn hintreten.

Der Befehl lastete schwer auf Rabbi Joschuahs Seele und er saß in tiefer Trauer auf der Erde. So traf ihn Rabbi Akiba an, der zu ihm gekommen war, um ihm allerlei Tröstliches aus der Schrift zu sagen. Und Rabbi Akiba hub an zu sprechen und also war seine Rede: „Ich will Dir aus der Thora Gottes beweisen, daß es recht und richtig ist, den Sühnetag mit der Gemeinschaft Israels zu begehen — selbst wenn sie sich in der Berechnung irrte. So steht geschrieben: ‚Dies sind die Gezeiten des HERRN, Heilige Ausrufungen, die Ihr ausrufen sollt bei eurer Zusammenkunft' — gleichviel ob zur rechten oder unrechten Zeit."

Und da er noch redete, gesellte sich Rabbi Dosa ben Arkino zu und auch er tröstete Rabbi Joschuah, indem er sprach: „Wahrlich, wolltest Du Rabban Gamliels Gerichtshof überprüfen, so müßtest Du alle Gerichtshöfe Israels seit dem Tage Moschehs nachprüfen — und die Welt käme aus ihrer Ordnung." Da erhob sich Rabbi Joschuah, nahm Wanderstab und Geld zur Hand und zog nach Javne, um an dem Tage, da er vermeinte es sei Sühnetag, vor Rabban Gamliel hinzutreten. Der erhob sich, umarmte und küßte Rabbi Joschuah und rief: „Tritt ein im Frieden mein Meister und Schüler: mein Meister an Gottesgelehrsamkeit; mein Schüler, weil Du meine Worte nicht verwarfest und Dich ihnen fügtest. Wohl dem Geschlecht, in dem Große den Kleinen — und wie viel mehr Kleine den Großen um der Gemeinschaft willen dienen."

Der Jubelsang

Einst frugen die Schüler des Rabbi Abahu ihren Meister, warum man am Neujahrsfest und am Sühnetag keinen Jubelgesang singe. Und Rabbi Abahu erwiderte ihnen: Sehet ihr gleichet den Boten des Diensts, die da vor dem HEILIGEN — er sei gesegnet — traten und ihm dieselbe Frage vorlegten. Und er sprach zu den Boten des Diensts: Wäre es denn füglich, während der König der Welt auf seinem Throne sitzt und das Buch des Lebens und des Todes auf seinen Knieen aufgeschlagen liegt, um der Menschen Namen darin aufzuzeichnen — sein Volk Israel ihm lobsänge?!

Das Verdienst der Väter

Als seine Schüler Rabbi Abahu frugen, warum man am Neujahrsfeste gerade in ein Widderhorn stoßen müsse, antwortete er ihnen: Der HEILIGE — er sei gesegnet — spricht: Stosset vor mir in des Widders Horn, damit *ICH* eingedenk bin eures Vaters Abraham, der mir seinen einzigen Sohn Jizchak darbringen wollte — und da es ihm mein Bote wehrte, ergriff er einen Widder, der sich in einer nahen Hecke festgerannt hatte, und metzte ihn statt seines Sohnes. Stosset vor mir in des Widders Horn und ich will es euch anrechnen; als hättet ihr euch auf die Schlachtstatt binden lassen — gleich Jizchak — und wäret bereit gewesen, mir euer Liebstes zu opfern — gleich Abraham.

Vom verborgenen Sinn der Schrift

In der Legende um Hagar, die am Neujahrsfest aus der Thora Gottes verlesen wird, heißt es: Gen. XXI. 17 „Denn Gott hörte des Knaben Stimme so wie er eben da war". Rabbi Jizchak deutete den verborgenen Sinn dieser Stelle: aus dem „so wie er eben da war" mußt du entnehmen, daß der HEILIGE — er sei gesegnet — den Menschen nur nach seinen jeweiligen Verdiensten und Sünden richtet.

Personalia

Emanuel Kirschner 50 Jahre erster Kantor der Gemeinde München

Am 1. September waren es 50 Jahre, daß Emanuel Kirschner sein Amt als erster Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde München angetreten hat. In dieser Zeit hat er sich nicht nur in das Herz seiner Gemeinde gesungen, er hat sich daneben durch seine Kompositionen in die erste Reihe der synagogalen Komponisten gestellt und er hat auch als Lehrer große Leistungen vollbracht, deren an diesem seinem Ehrentag dankbar gedacht sei. Die ganze große Gemeinde seiner Freunde und Verehrer wünscht, daß ihm noch langes Schaffen und Wirken vergönnt sein möge!

Gemeinden- und Vereins-Echo

Dr. Alfred Landsberg in München

Am Mittwoch, 2. September, sprach Herr Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) in der Zionistischen Ortsgruppe München über aktuelle zionistische Probleme. „Nach dem Kongreß — vor neuen Aufgaben" so betitelte er seine interessanten und temperamentvoll vorgetragenen, von umfassender Kenntnis der zionistischen Politik zeugenden Ausführungen. Es kam ihm weniger darauf an, noch einmal den ganzen Verlauf des Kongresses darzustellen, mit all seinem Hin und Her, er sah seine Aufgabe vielmehr darin, die durch den Kongreß geschaffene Situation zu klären und zwar vor allem auch in ideologischer Hinsicht. Er legte sehr offen dar, worin die augenblicklichen Schwierigkeiten beruhen. Zur zionistischen Innenpolitik ist namentlich hervorzuheben seine Verurteilung jeglicher Sonderaktion und sein Appell zur Wahrung der Einheit der zionistischen Organisation; seine scharfe Ablehnung des Revisionismus, die jedoch von innerem Verständnis für die schwierige Situation der Juden und des Zionismus in den Ländern der krassen materiellen Judennot getragen war, wo das Aufkommen des Revisionismus psychologisch leicht erklärlich sei.

Die außenpolitischen Aufgaben des Zionismus sieht Dr. Landsberg besonders in einer Intensivierung der zionistischen Propaganda, der es gelingen müsse, unter offener Darlegung der Realitäten des Judentums und Palästinas weite Kreise zu erfassen. Voraussetzung auch hierfür sei das Verständnis des Araberproblems, das jedoch durchaus lösbar sei, wie überhaupt die zukünftige Entwicklung noch große Möglichkeiten in Palästina erschließen werde, wenn man auch heute nicht sagen dürfe, Palästina löse die materielle Judenfrage. In der Aussprache nahm J.-R. Dr. Elias Straus das Wort, der auf die Frage der Bewertung des Kongresses und der Stellung der Revisionisten innerhalb der zionistischen Organisation einging.

Am Donnerstag abend unterhielt sich Dr. Landsberg mit einem Kreise jugendlicher Zionisten und Nichtzionisten über das heute in besonderem Maße aktuelle Problem Kommunismus, Sozialismus und Zionismus; es kam eine lange sehr fruchtbare Aussprache zustande.

Arbeiten Münchener jüdischer Wissenschaftler

Es dürfte unsere Leser interessieren, daß der Sohn des in jüdischen Kreisen wohlbekannten Herrn David Horn, Herr Dr. Emanuel Horn, eine größere philosophische Arbeit, betitelt: „Der Begriff des Begriffes", vollendet hat, die demnächst im Ernst Reinhardt-Verlag in München erscheinen wird. Die Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, hat eine Subskriptionsliste aufgelegt und bittet um zahlreiche Eintragungen.

Von Herrn Dr. Aisik Percikowistch, dem Leiter der hebräischen Sprachkurse, erscheint in kurzer Zeit im Verlag B. Heller, München, eine bemerkenswerte Arbeit über „Al-Harizi als Übersetzer der Makamen Al-Hariris".

Hebräische Liederstunde München

Mittwoch, den 16. September, abends 8.45 Uhr, findet die erste hebräische Liederstunde nach den Ferien statt. (Herzog-Rudolf-Straße 1.)

Zeire Misrachi-Gruppe, München

Chawerim, am 1. Tage Rosch Haschanah findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Sudah-schlischith um halb 5 Uhr statt. **Herr Prof. Dr. Adolf Fränkel, Jerusalem,** wird über **„Religiöse Probleme in Palästina"** sprechen.

„Bewirkath torah wa' awodah." gez. F. Rosenthal.

Bar-Kochba Damen-, Mädchen-, Kinderabteilung

Der gesamte Turnbetrieb ist wieder in vollem Gang. Die Kinder-Abteilung turnt Mittwoch Nachm. von 3—4 Uhr im Turnsaal der Jüdischen Volksschule, Herzog-Rudolf-Straße 1. Die Mädchen-Abteilung Montag von 6—7 Uhr in der Volksschule an der Luisenstraße, die Damen-Abteilung I Montag von 7—8 Uhr, die Damen-Abteilung II Montag von 8—9 Uhr in der Volksschule an der Luisenstraße. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, die Turnstunde regelmäßig und pünktlich zu besuchen.

Gesamtausschuß der Ostjuden, München. Familie Halpern gratuliert Familie M. Diamand zur Hochzeit ihrer Tochter 1.—.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 41 vom 1. bis 8. September 1931

Rosch Haschanah Glückwunsch-Ablösung 5692: **Es gratulieren Verwandten, Freunden und Bekannten:** (1. Ausweis) Jakob Reich 50.—, Bernhard Lustig 50.—, Dr. I. Emrich 10.—, Dr. Percikowitsch 3.—, Frau Gertrude Weil 10.—, Herr und Frau Gottfried Hirsch 3.—, Herr und Frau Dr. W. Eliasberg 30.—, Adolf Misch 10.—, Herr und Frau Paul Grünbaum 3.—, Familien Rapoport-Wilschinsky 2.—, Herr und Frau Dr. B. Weiss 5.—, N. N. 2.—, Fam. Leo Herbst 3.—, Herr und Frau Harburger 5.—, Herr und Frau Dr. L. Berger 20.—, Karl Rosenthal 3.—, C. S. 3.—, Familien Orljansky 25.—, Herr und Frau Dr. Paul Weiss 10.—, Herr und Frau Justizrat Dr. E. Straus 20.—, Herr und Frau Max Jeidel 3.—, Herr und Frau Justin Lichtenauer 5.—, Herr und Frau Dr. Gutmann 3.—, Fam. M. Schaller 3.—, Herr und Frau Dr. J. Schäler 6.—, Dr. Heinrich Feuchtwanger 5.—, Fam. Jul. Eisen 5.—, Dora Fraenkel 6.—, Herr und Frau Dr. Albert Weihl 10.— = RM. 313.—.

Gesammelt durch Frau Simmann: Max Bogopolsky, Bernhard Ass, Isidor Fleischer, Emil Krasnik, Robert Minikes, Mich. Simann 22.—, gesammelt durch Herrn Ludwig Schenirer: Hermann Tabak und Frau 2.—, Bernh. Zinn und Frau 2.—, D. Goldberg und Frau 2.—, Nathan Scheinmann, Landshut, 2.—, Adolf Kohn 2.—, Z. Kreschower 1.—, N. N. 1.— = 12.—, gesammelt durch Frl. Gerda Mendle: Frau Ida Guggenheim 1.—, Schl. Monheit und Frau 1.—, Louis Bach 1.—, Prof. Klugmann 1.—, Th. Mendle 1.— = 5.—,

durch N. N.: L. Fischer 3.—, Noe Blum 2.—, Frau Frydmann 1.—, Frau Felix 1.—, O. Wainschel 1.—, H. Tabak 1.—, B. Holzapfel 1.—, Pumpian 1.—, Schild 1.— = 12.— = 363.—.

Gold. Buch ZOG, München: Schloime Monheit kondoliert Fam. Lamm 1.—.

Büchsen: S. Gröger 2.50, M. Blum 2.—, E. Liebermann 1.50, Karl Rosenthal 4.45 = 10.45.

Imi-Taschen: Franz Holzinger 2.—, N. N. 1.— = 3.—.

Material: M. Bogopolsky 1 NF-Telegramm 1.—, Dav. Horn 1 NF-Telegramm 1.—, Karl Rosenthal 1 MF-Telegramm 1.— = 3.—.

Zusammen RM. 383. 45.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1930: RM. 6153.92.

Spendenausweis des Nürnberger Büros

8. September 1931

Spendenbuch: Herr und Frau Siegfried Stern anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit 10.—.

Imi-Tasche: Lotte Fuchs 3.50, Leo Wißmann 1.—.

Wertzeichen: Frau Dr. Landauer 1 Telegramm —.50, Heinrich Engel 1 Telegramm —.50, Wizo Gruppe Nürnberg 5 Telegramme 5.—.

Bäume für Ruben-Jehudah-Preuß-Garten: Fam. Dr. Meinhold Nußbaum und Fam. Dr. Rud. Liebstaedter sprechen Fam. Paul Hamburger das herzlichste Beileid aus 1 Baum 6.—, Fritz Fraenkel, Leipzig, desgleichen ½ Baum 3.—, Helene Bloch desgleichen ½ Baum 3.—, Mendel Nußbaum desgleichen 2.—, der Bezirksverband Nürnberg des KJV kondoliert seinem 1. Bbr. Sigmund Hamburger 1 Baum 6.—.

Bäume für Dr.-H.-Liebstaedter-s.-A.-Garten: Dr. W. Strauß-Reich dankt Bbr. Weiner, Regensburg, herzlich für juristische Hilfe ½ Baum 3.—.

Bäume für Rosl-Löb-s.-A.-Garten: Dr. Albert Löb zu Rosch Haschanah 1 Baum 6.—.

Büchsen aus Gunzenhausen: Benno Levi 4.90, Dr. Rothschild 3.—, Simon Strauß —.15 = 8.09.

Aus Westheim: Herrmann 5.—, Hirschenberger 2.63, Adler Moses 2.60, Klingenstein 1.52, Stühler August —.70 = 12.45.

Aus Wilhermsdorf: Justin Neuburger 8.—, Frau Michelsohn 2.— = 10.—.

Aus Hüttenbach: Spezifikation folgt 5.50.

Rosch-Haschanah-Spenden: Durch Frau Dr. Dankwerth, 1. Rate (Dir. Manasse 20.—, Oskar Stock 10.—) 30.—.

Durch Martin Wollner (Dr. A. Singer, Dr. Levin, Jul. Friedmann je 5.—, Oppenheimer 1.—) 16.—.

Durch Bernhard Fleischmann 2. Rate (Leo Wißmann 5.—, J. Baruch 4.—, Frau Schächter 2.—, Levi 1.—) 12.—.

Durch Else Berger 2. Rate (Ernst Bechhöfer 5.—, Alfred Ney 2.—, Ludw. Gutmann 1.—) 8.—.

Durch Max Joscowitz und Ruben Radoschitski 2. Rate (Dir. Schubarth, B. Thurnauer je 2.—, Radoschitski 1.—) 5.—.

Durch Heiner Kalter, 2. Rate, von Adolf Heilbronn 5.—.

Durch Bubi Berger und Gisa Kalter 2. Rate (Louis Franc 3.—, Moritz Götz 1.—) 4.—.

Durch Theo Heißer 2. Rate (Jos. Blumenfeld 1.—) 1.—.

Durch Else Wolinsky 2. Rate (Dr. Sinauer, Zimmer je 1.—) 2.—.

Zusammen RM. 168.54.

Aufgebracht seit 1. Oktober 1930 RM. 5799.64.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.